

Luzern und sein Fremdenverkehr

Autor(en): **Pessina, L.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Luzern, im Hintergrund der Pilatus (Zens. Nr. 7473)

LUZERN und sein Fremdenverkehr

Ueber die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Luzern liesse sich vieles sagen. Wir wollen uns aber auf wenige Daten beschränken, die von allgemeinem Interesse sein dürften.

Es ist bekannt, dass es im 12. und 13. Jahrhundert in Luzern noch keine Gasthöfe in heutigem Sinne gab. Damals gab es nur bescheidene «Herbergen», in welchen aber die «vornehme» Welt auf ihren Ritten und Touren nicht abstieg. Diese Gäste hatten die Gewohnheit, entweder bei reichen Bürgern in der Stadt oder auf Burgen und Edelsitzen der Nachbarschaft zu wohnen. Weniger bemittelte Wanderer logierten meistens in Klöstern oder Hospizen, deren Gastfreundschaft im Mittelalter besonders bekannt war.

Noch Ende des 18. Jahrhunderts waren die luzernischen Wirtshäuser klein und bedeutungslos. Von 1850 an begann der Fremdenzug nach Luzern von Jahr zu Jahr mächtiger zu werden. Im Verhältnis zu diesem Fremdenzuwachs entwickelte sich die Hotellerie sehr rasch. Die Eröffnung des Hotels «Schwanen» am See

(Hôtel du Cygne) und nachher des «Luzernerhofs» um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bilden den eigentlichen Ausgangspunkt des luzernischen Fremdenverkehrs. Nach und nach kamen andere Häuser dazu und Ende 1894 — also zwei Jahre nach der Eröffnung der Gotthardbahn — zählte Luzern bereits 60 Hotels und Pensionen mit zusammen rund 4000 Fremdenbetten.

Parallel mit der Entwicklung der Hotellerie in Luzern ging auch diejenige in der Zentralschweiz — und in der Schweiz überhaupt — vor sich. Mit der Zunahme der Hotelbauten wuchs selbstverständlich auch die Zahl der Gastbetten aller Fremdenplätze. In Luzern stieg diese Zahl von 1895 — 1905 von 4000 auf 6000. Im Jahre 1914 zählte Luzern rund 80 Hotels und Pensionen mit zusammen rund 7500 Gastbetten. Diese Zahl sank im Jahre 1930 wieder auf rund 6000 zurück. Seit 1939 sind 12 Hotels andern Zweckbestimmungen zugeführt worden, so dass heute noch rund 3500 Betten in zirka 40 Hotels zur Verfügung stehen. Allerdings muss bemerkt

werden, dass einige Hotels vorübergehend geschlossen sind und nach Eintritt normaler Verhältnisse wieder betriebsbereit sein werden.

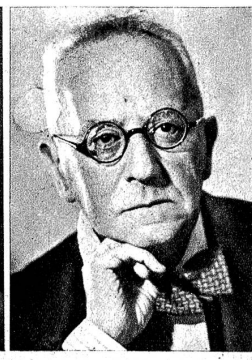
Es ist klar, dass die gesamte Entwicklung der Hotellerie in den Blütejahren bis 1914 unzählige Unternehmen, inklusive das Baugewerbe, befruchteten. Neue Bergbahnen entstanden überall, Kursäle und andere Vergnügungstätten wurden geschaffen, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Luzern erfreute sich überall im In- und Ausland eines ausgezeichneten Rufes. Seine günstige zentrale Lage, seine Naturschönheiten, seine Annehmlichkeiten und seine internationalen Veranstaltungen übten auf den fremden Gast einen besonderen Einfluss aus. Bis zum Jahre 1914 besass Luzern eine vornehme Kundschaft, zum Teil aus Ländern, die später für unsern Fremdenverkehr vollständig verloren gingen. Wir erinnern nur an die russische Kundschaft, die sich jeweils längere Zeit bei uns aufhielt und mit «Gold» förmlich um sich warf. Im Jahre 1910 zählte Luzern wäh-



Arthur Honegger



Dr. Volkmar Andreae



Carl Flesch



Paul Sacher



Paul Klezki



Paul Paray

rend der Saison von April bis Oktober rund 200 000 fremde Gäste. Diese Frequenz wurde erstmals wieder im Jahre 1927 erreicht. Allerdings nur zahlenmässig, da infolge der veränderten Mentalität der Gäste die Aufenthaltsdauer immer kürzer wurde. 1939 hatte Luzern noch rund 125 000 Gäste; im Jahre 1943 waren es nur noch 72 000, wovon rund 70 000 Schweizergäste waren.

Die Zukunft des Fremdenverkehrs kann niemand voraussagen. Alles hängt von vielen politischen und wirtschaftlichen Faktoren ab, die heute nicht abgeschätzt werden können. Dass die Schweiz ihren Ruf in der ganzen Welt gerade in der jetzigen Kriegszeit festigt, ist uns allen bewusst.

Es werden für den Fremdenverkehr bestimmt wieder gute Zeiten kommen. Die Menschheit, welche heute durch Entbehrungen und Opfer aller Art leidet, wird und muss unser Land wieder besuchen. Ein Aufenthalt in unseren Bergen und an unseren Seen ist nicht nur der grosse Wunschtraum von Tausenden und aber Tausenden, sondern wird einmal zur Notwendigkeit werden, um die mitgenommene Gesundheit zu stärken und sich wieder des Lebens zu erfreuen. Wir werden aber im gegebenen Moment dem fremden Gast beweisen müssen, dass wir Verständnis haben für die durchgemachten Leiden und dass er als Freund bei uns aufgenommen wird.

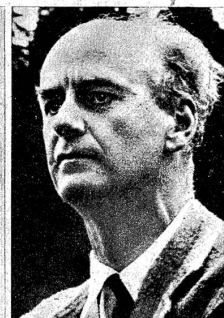
Inzwischen arbeitet Luzern weiter. Seine Devise ist: «Durchhalten, Arbeiten, Hof-

fen». Die Luzerner Hoteliers haben trotz der schweren Zeit den Mut keineswegs verloren. Von einem «Hotelsterben» in Luzern kann überhaupt nicht die Rede sein. Vielleicht sind die wenigen Hotels, die umgebaut wurden, der Ausgangspunkt für die Erstellung neuer Häuser. An Plänen fehlt es nicht, da und dort für einige verschwundene Hotels neue, moderne und einladende zu bauen, die einst den Ruf Luzerns als internationale Fremdenstadt erneuern und dauernd festigen werden.

Zu dieser teils geplanten, teils schon durchgeführten Erneuerung der gastlichen Räume aber hat Luzern durch die Internationalen Musikalischen Festwochen eine Anziehungskraft ganz besonderer Art zu schaffen gewusst. Diesen Sommer werden die grossen Konzerte und Freilichtspiele bereits zum sechsten Male durchgeführt. Am See steht das Kunst- und Kongresshaus, in dem internationale, berühmte Dirigenten das Schweizerische Festspiel-Orchester leiten werden. Gleich dahinter steht der Inselpark mit seinem herrlichen alten Baumbestand, unter dessen Blätterdach die «Chlaus vo Flüe»-Freilichtspiele abgehalten werden. Schlendert man am Ufer der Reuss entlang, dann ragt, in der Nähe des Stadttheaters, die doppeltürmige Jesuitenkirche auf, in deren grossartigem Raume zwei Konzerte mit Brucknermusik, darunter dem berühmten Chorwerk das «Te Deum» erklingen wird. Wandert man weiter die Reuss aufwärts und über die Brücke ans rechte Ufer hinüber, dann gelangt man auf den altherwürdigen Wein-



Edwin Fischer



Wilhelm Furtwängler

markt, auf dem im 16. und 17. Jahrhundert viele Freilichtaufführungen stattfanden. Auch diese Spieltradition ist im Jahre 1943 mit den «Faustspielen» erneuert worden.

Durch die Kapellgasse gelangt man am alten Rathaus — wo im Jahre 1938 eine sehr sehenswerte Internationale Musik-Ausstellung stattfand — vorbei wieder zum einzigartigen Quai. Nun recken sich die beiden hohen Türme der Hofkirche mächtig empor. Auch dieses Wahrzeichen steht im Dienst der Festwochen. Biegen wir in der Nähe der Hofkirche in die Löwenstrasse ein, dann kommen wir zum Löwendenkmal. In diesem heiligen Haine werden die unsterblichen Weisen Mozarts erklingen in einer abendlichen Serenade. Kehren wir zum Quai zurück, geniessen wir das grandiose Panorama der Luzerner Seebucht, überragt von den beiden Hüttern, Rigi und Pilatus, und besuchen den Kur-saal, der auch heuer seine Tore wieder geöffnet hat. Auch hier finden im Rahmen der Festwochen verschiedene musikalische Veranstaltungen statt.

Sportliche, gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen fehlen auch im Sommer 1944 in Luzern nicht. Die Stadt arbeitet mutig weiter und will ihren Ruf als Fremdenstadt par excellence wahren. Diese Bestrebungen werden von den Behörden und dem rührigen Stadtpräsidenten, Nationalrat Dr. Max Wey, tatkräftig unterstützt. Auch in diesen düsteren Zeiten pflegt Luzern die Verpflichtung aus seiner grossen Vergangenheit. Gerade aus diesem Grunde werden die Internationalen Musikalischen Festwochen trotz grosser Schwierigkeiten wieder durchgeführt. So bleibt denn Luzern seinem Fremdenverkehr mit allen Mitteln und auch unter grossen Opfern treu: Der Tourismus ist ihm Mission, Sendung, Aufgabe — ein Auftrag an die Welt zum gegenseitigen Kennenlernen, Sich-Verstehen und Sich-Versöhnen.

L. E. Pessina.



Das Kunsthaus in Luzern, in welchem die Konzerte und die Ausstellung des Kunstmuseums stattfinden